

*Coelestin Patock*, Die Eparchien der Russischen Orthodoxen Kirche und die Reihenfolge ihrer Hierarchen in der Zeit 1885-2000, Würzburg: Augustinus Verlag 2000, 221 S., (ISBN 3-7613-0196-0)

Seit mehr als 30 Jahren befasst sich der Verf. mit den Viten der Bischöfe der russischen orthodoxen Kirche (ROK) des Moskauer Patriarchats (vgl. Ostkirchliche Studien 1967 ff.) und hat sich als Mitherausgeber der umfangreichen Bio-Bibliographie des Metropoliten Manuil Lemesevskij zur Hierarchie der russischen orthodoxen Bischöfe als Kenner der Materie ausgewiesen. Als logische Folge dieser Studien wird hier nun eine Aufstellung der einzelnen Diözesen der ROK mit der chronologischen Reihenfolge ihrer amtierenden Hierarchen vorgelegt.

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, „eine bessere Identifizierung der russisch-orthodoxen Bischöfe, besonders derjenigen der Verfolgungszeit“, zu ermöglichen, wobei der Verf. sich bewusst ist, dass „die Liste der Eparchien und ihrer Bischöfe ... nicht vollständig sein“ kann, da die „Viten der Bischöfe... noch immer nicht exakt und vollständig“ erforscht sind (S. 4). Trotz dieser erkannten Mängel wird die Arbeit Patocks für die Erforschung der jüngeren russischen Kirchengeschichte (seit etwa 1890) sicher schnell zu einem unverzichtbaren Nachschlagewerk werden. Besonders verdienstvoll ist es, dass nicht nur die Diözesen, sondern auch die schwer überschaubaren Vikaristümer mit ihren Bischöfen erfasst worden sind. Leider fehlt ein Register der Bistümer und Vikaristümer, das die manchmal schwierige Auffindung oder Zuordnung erleichtern würde.

Jeder Diözese wird eine Kurzbeschreibung zur geographischen Lage, Größe, Einwohnerzahl und ihren wichtigsten Städten vorangestellt, dann folgt eine kurze historische Übersicht mit Daten zur Geschichte.

Berücksichtigt werden auch die Diözesen und Bischöfe der Erneuerer mit Angaben dazu, ob diese Hierarchen erst nach ihrem Übertritt zu den Erneuerern zu Bischöfen geweiht wurden (ErW = Bischofsweihe als Erneuerer), ob sie als Bischöfe der ROK übertraten, ob sie verheiratet waren usw. Sieht man von den Erneuererdiözesen ab, so werden in der Arbeit „nur“ die Bischöfe der russischen Kirche bzw. jene des Moskauer Patriarchats erfasst.

Die Zuordnung einer Diözese zur russischen Kirche des Moskauer Patriarchats wird vom Verfasser allerdings nicht schlüssig durchgehalten. So werden z. B. Diözesen der ROK des Moskauer Patriarchats in den Grenzregionen oder im Ausland - so z. B. die Diözesen der weißrussischen oder ukrainischen autonomen Kirchen (der Zeit des II. Weltkriegs), der polnischen orthodoxen Kirche bzw. die Diözesen der russischen Auslandskirche - mit denen der Patriarchatskirche vermengt.

Bei den Bischöfen der weißrussischen autonomen Kirche (1944 liquidiert) wird dies deutlich: Als Leiter der Diözese Grodno und Volkovysk wird in den Jahren 1940-1941 Bischof Panteleimon (Roznovskij, Patock S. 45) erwähnt. In der Bio-Bibliographie von Manuil Laut Lemesevskij (Teil IV, S. 358) war er zu dieser Zeit Bischof von Grodno und Baranovic. Seit dem 3. Oktober 1941 bis zu seiner Evakuierung im September 1944 trug Panteleimon dann den Titel „Metropolit von Minsk und Weißrußland“ der „Weißrussischen Autonomen Kirche“, war also zugleich Leiter der Diözese Minsk (vgl. Pravoslavnyj Vestnik Grodno Mai-Aug. 2001, S. 21). Bei Patock bleibt die Diözese Minsk von 1937 bis 1944 vakant (S. 86). Ähnlich bei Bischof Vene-

dikt Bobkovskij: laut Patock ist er seit März 1941 Leiter der Diözese Grodno und Volkovysk, seit April 1941 als Erzbischof mit dem Titel Brest und Grodno. Folgt man den Angaben bei Lemesevskij, so wurde er im April 1942 zum Erzbischof der Diözese Grodno und Belostok (poln. Bialostok) ernannt. Diese Angabe ist richtig. Ähnlich bei der Diözese Vitebsk und Orsa: Patock führt Afanasij (Martos, nicht Martus) als Leiter dieser Diözese von Februar 1942 bis Mai 1946 auf (S. 25). Afanasij trug 1942 den Titel Bischof von Novogrud, 1943-1944 war er Leiter der Diözese „Vitebsk und Polock“ (vgl. *Pravoslavnyj Vestnik Grodno* Mai-Aug. 2001, S. 21) und emigrierte im Oktober 1944.

Bisweilen scheint Patock die historische Kontinuität der ununterbrochenen Nachfolge wichtiger zu sein als die tatsächliche Geschichte der Diözese: Dies trifft v.a. für Diözesen zu, die von der russischen orthodoxen Kirche im Ausland errichtet wurden. Seit 1926 gibt es eine Diözese von Berlin und Deutschland der ROK im Ausland, die bis heute kontinuierlich besetzt ist. Als deren Leiter bis 1938 führt Patock Bischof Tichon Ljaschenko an, dessen Nachfolger dann EB/M Serafim Lade wurde. Patock erwähnt allerdings nicht, daß Bischof Tichon zur Auslandskirche gehörte, was er sonst (meistens) erwähnt. Bei dieser Diözese handelte es sich um die Diözese der Auslandskirche, die nichts mit dem Moskauer Patriarchat gemein hatte. Diese auslandsrussische Diözese besteht bis heute. Das Moskauer Patriarchat gründete erst im Jahre 1992 dann eine Paralleldiözese mit dem gleichen Jurisdiktionsgebiet. Bei Patock existiert diese Moskauer Diözese aber auch in den Jahren 1948-1954 (S. 211). Zwar trugen einzelne Bischöfe zeitweise auch den Titel „Berlin und Deutschland“, doch existierte diese nicht als selbständige Diözese. Ähnlich ungenau sind die Angaben zu anderen Diözesen, die von der Auslandskirche gegründet wurden, was aber nicht vermerkt wird: Den Haag und Niederlande (1965 bis 1971 auslandsrussische Diözese), Wien und Österreich erst seit 1962 eine Moskauer Diözese (vgl. die widersprüchlichen Angaben hierzu auf den S. 212 u. 216). Richtig ist: von 1931 bis 1945 war Wien auslandsrussisches Vikarbischof, 1946-1986 selbständige auslandsrussische Diözese. Patock beginnt ihre Chronologie aber schon im Jahre 1931 als Moskauer Diözese! Diese Auslandskirche-Patriarchat-Unlogik trifft man bei den Diözesen im Ausland häufiger an: sie trifft für alle nordamerikanischen Diözesen vor 1946 zu, auch für die Diözesen in der Mandschurei und China, die von der Auslandskirche gegründet und von Moskau teilweise weitergeführt wurden. Patock vermerkt aber nur gelegentlich, dass es sich um auslandsrussische Bischöfe handelte. Für die Diözese Supurgan und Urmia führt Patock Mar Il'ja als Leiter bis 1928 auf (S. 221), dessen Nachfolger von 1931 bis 1945 Bischof Ioann (Sleman) wurde, ebenfalls Auslandskirche. Oder Argentinien (S. 215): Bischof Feodor gehörte als Bischof von Argentinien zum Moskauer Patriarchat (geweiht vom M. Veniamin Fedcenko), der von Patock erwähnte Nachfolger B. Igor Guba hat nie zur Auslandskirche gehört. Der Nachfolger dieser beiden Bischöfe war auch nicht Bischof Ioasaf (Skorodumov). Er stand der 1948 gegründeten auslandsrussischen Diözese von Buenos Aires und Argentinien 1948-1950 zunächst unter Erzbischof Panteleimon Rudyk, dann 1950 bis 1955 Erzbischof Ioasaf vor. Richtig ist, dass es nur von 1943-1952 eine Moskauer Diözese in Argentinien gegeben hat.

Diese Fehler und Ungenauigkeiten ergeben sich aus dem Nebeneinander von russischen Diözesen der Patriarchatskirche und der Auslandskirche. Man sollte allerdings korrekterweise das Moskauer Patriarchat nicht als legitimen Nachfolger der auslands-

russischen Diözesen aufführen, sondern hier klar trennen, da Moskau erst Jahrzehnte später mit eigenen Diözesen im Ausland auftrat.

Das Nebeneinander von mehreren russischen Diözesen im Ausland (z. B. in San Francisco residierten zeitweise drei Bischöfe, die sich auf die russische Kirche beriefen - Auslandskirche, Metropole und Moskau) wirft die Frage auf, ob der Verf. seine Untersuchung nicht besser ausschließlich auf die Diözesen des Moskauer Patriarchats hätte beschränken sollen. Die Aufnahme der Erneuererdiözesen ist ausgesprochen problematisch. Aus Moskauer Sicht sind die Erneuerer eine unkanonische Gruppe, die man nicht einmal als Kirche anerkannte. Nur das Ökumenische Patriarchat erkannte die Erneuerer zeitweise an, was Moskau bis heute als Einmischung in russische Angelegenheiten verurteilt. Doch wenn die Erneuerer aufgenommen werden, wie steht es dann mit den heutigen Abspaltungen von der Patriarchatskirche. Seit 10 Jahren gibt es auf dem „kanonischen Territorium“ des Moskauer Patriarchats – dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion - fast 50 parallele orthodoxe Diözesen zur russischen Kirche, die häufig den Namen der historischen russischen Diözesen übernommen haben: die ukrainische orthodoxe Kirche (Patriarchat Kiew), die autokephale ukrainische orthodoxe Kirche, die freie russische Kirche (Jurisdiktion Vladimir-Suzdal) und die russische orthodoxe Kirche im Ausland haben eigene Diözesen errichtet. Wenn die Erneuerer aufgenommen wurden, gehören dann diese Diözesen nicht auch in die Liste?

Dennoch füllt die Arbeit Patocks eine Lücke und wird sicher für all jene nützlich sein, die sich mit der jüngeren russischen Kirchengeschichte befassen wollen.

*Gernot Seide, Ottobrunn*

*Paul Valliere, Modern Russian Theology. Bukharev, Soloviev, Bulgakov. Orthodox Theology in a New Key, Michigan: Eerdmans Publishing Company 2000, 443 S.*

Nach dem politischen Wandel in Russland war die Hoffnung aufgekeimt, dass eine Rückbesinnung auf die russischen religiösen Philosophen und Theologen der geistigen Entwicklung neue Impulse geben könnte. Nach einem kurzlebigen Enthusiasmus war es wieder still geworden um die russische Religionsphilosophie. Paul Valliere beendet diese Ratlosigkeit: er will zeigen, dass russische Religiosität, weil sie nicht die unmittelbare und selbstverständliche Relation westlicher Religionen zur Moderne hatte, eben deshalb eine höchste bewußte und komplexe Haltung zum Problem „Orthodoxie und menschliche Erfahrung“ ausarbeiten mußte. Valliere stellt drei Theologen vor, die er zu einer „Russian school of modern orthodox theology“ zählt. Die Lebens- und Schaffenszeit dieser drei Denker umfasst mehr als ein Jahrhundert: A.M. Bukharev (1824-1871), Vl. S. Soloviev (1853-1900), S. N. Bulgakov (1871-1944). Valliere weist diesen Theologen drei Denkschritte zu: mit Bukharev hat die russische Orthodoxie zum ersten Mal ihre Stellung innerhalb der modernen Welt überhaupt ins Auge gefaßt. In Vladimir Soloviev, als critical turn, stellte sich die Orthodoxie die Aufgabe, von den menschlichen Erkenntnisbedingungen her den Gottesglauben zu problematisieren. Er war Mystiker und zugleich kritisches Bewußtsein. Die Lehren